

## FAMILIENLEBEN IM SPITALZIMMER

---

**Pflegepersonal, dass sich um das eigene Wohlergehen kümmert oder mittels Klingel gerufen werden kann; die Mahlzeiten den Bedürfnissen der Patienten angepasst und zur Essenszeit serviert? Die Verhältnisse in einem öffentlichen Spital Nicaraguas unterscheiden sich von denen, wie wir sie in der Schweiz kennen. Das zeigt ein Erlebnisbericht von Adi Kurzen.**

**Adi Kurzen, INTERTEAM-Fachperson, Nicaragua**

Don Adolfo, mein Schwiegervater, hat seit längerer Zeit Leistenbrüche auf beiden Seiten. Dass eine Operation nötig ist, stand schon vor über einem halben Jahr fest. So lange ist er nun auf der Warteliste des öffentlichen Spitals. Plötzlich dann ein Anruf aus dem Spital, der ungewohnte Hektik in die ganze Familie bringt: Fürs Packen bleibt gerade mal ein halber Tag Zeit übrig! Einrücken am nächsten Morgen, Operation am zweiten Tag.

### SCHWIEGERMUTTER ORGANISIERT DAS ZIMMER

So schlendern wir also frühmorgens durch die Gänge des Spitals, Kissen und Bettzeug unter den Arm geklemmt, Seife und Waschtücher in der alten, rissigen Reisetasche.

### GESUNDHEITSWESEN IN NICARAGUA

Das Gesundheitswesen in Nicaragua ist gratis. Doch der Staat hat kein Geld, entsprechend gering fällt der GrundsERVICE aus. Kostenlos sind Untersuchung, Spitalbesuch und die Arztkosten. Medikamente hingegen und teilweise sogar das Material (Spritzen, Verbände, Alkohol, ...) müssen von den Patienten selbst gekauft werden. Pflege im eigentlichen Sinne nehmen die Angehörigen wahr. Das Personal beschränkt sich auf das nötige medizinische Minimum und die Administration. Die Infrastruktur ist sehr einfach gehalten, Spezialgeräte sind nur in grossen Spitälern vorhanden - wenn überhaupt. Mangelnde Hygiene und entsprechend erhöhte Infektionsgefahr runden das Bild ab. Trotzdem kommt es in vielen Fällen gut, wie auch dieser Erlebnisbericht zeigt.

Der Rat, vor sieben Uhr morgens zu kommen, um sich ein gutes Bett auszusuchen, war nicht schlecht. Es macht allerdings den Eindruck, als wüssten dies die andern auch. Wir überlassen den Patienten mit seiner Begleitung für den Moment dem System – wir wissen was jetzt kommt: Warten, Schlange stehen, danach Formulare ausfüllen, Zimmer und Bett suchen, einrichten.

Während Schwiegermutter ein anständiges Zimmer organisiert, kümmern wir uns ums Mittagessen, mit welchem wir fünf Stunden später wieder im Spital stehen. Ja, das Essen bringen die Angehörigen ins Spital! Jeweils mittags und abends, während der Stunde Besuchszeit. Wir haben Hähnchen und Kartoffeln in Tupperware gepackt. Zusätzlich bringen wir noch einen grossen Behälter mit Wasser sowie einige Früchte.

Die erste Zimmerverteilung am morgen lief nicht sehr gut. Schwiegermutter liess nicht locker und fand für ihren Gatten dann doch noch ein akzeptables Zimmer mit nur drei Betten und Fenster. Die andern Plätze sind mit zwei Damen besetzt, ebenfalls heute neu und mit Begleitung eingezogen. Nach der Operation werden sich die betreuenden Angehörigen eine einfache Schlafgelegenheit auf einer Matte irgendwo in den Sälen oder Korridoren suchen. Wir notieren, was noch zu organisieren ist und machen uns auf Einkaufs- und Kochtour. Um kein Ungeziefer durch die Essensreste anzulocken, nehmen wir Abfall und Plastikgeschirr wieder mit.

### LAGERSTIMMUNG KOMMT AUF

Mit Abendessen und einigen Hygieneartikeln stehen wir um 18.00 Uhr wieder im Zimmer. Mittlerweile ist so etwas wie Lagerstimmung aufgekommen. Wir picknicken rund ums Bett herum, reichen das übrig gebliebene Essen an die anderen Zimmergenossen weiter. Die drei Familien füllen den Raum, Gesprächsstoff gibt es genug. Zudem hat Schwiegermutter bereits mehrere Bekannte in den anderen Gängen und Zimmern angetroffen.

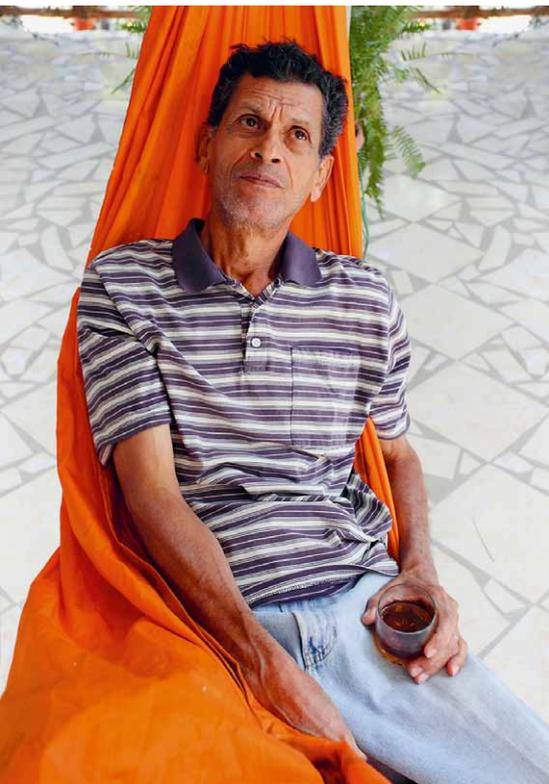
Don Adolfo ist ruhig und nimmt die Dinge, wie sie kommen. Auf Nachfrage hin hat man ihm mitgeteilt, dass er ab 20 Uhr nichts mehr essen soll, da er um fünf Uhr früh operiert werde. Wer ihn operieren wird, ist unbekannt. Angeblich kommt eine Brigade mit amerikanischen Ärzten, aber ob er zu den ausgewählten Patienten gehört oder nicht, weiss niemand. Es dunkelt ein. Mit Freude stellen die Patienten fest, dass das Licht in Zimmer und



Schild an der Eingangspforte zum Regionalspital Estelí. Besuchs- und Essenszeiten sind vermerkt und der Hinweis "Zutritt mit Waffen verboten." (Bilder: Adi Kurzen)

Bad funktioniert. Wir verabschieden uns, gehen vorbei an offenen Zimmern mit einem bunten Mix an Krankheiten und Unfällen, alle mit ihrem eigenen Schicksal. «Nicht auf den Boden spucken!» mahnen die Verbotstafeln an den Wänden. Ein alter Mann verkauft Lotteriescheine.

Don Adolfo erholt sich zu Hause in der Hängematte von der Operation.



Gemischte Gefühle begleiten mich.

#### WARTESCHLEIFE VOR DEM OPERATIONSSAAL

Don Adolfo ist früh aufgestanden. Die Nacht war erfreulicherweise ruhig. Das kalte Wasser der Morgendusche liess die letzte Müdigkeit verschwinden. Um fünf Uhr sitzt er, ins mitgebrachte Nachthemd gehüllt, in einem eckigen, groben Metallstuhl mit Rollen. Dieses Rollstuhl ähnliche Gefährt dient zum Transport in den Operationssaal. In den Gängen herrscht bereits reger Betrieb. Es scheint,

als wären alle Patienten zur gleichen Zeit aufgeboten worden. Bald ist klar: es scheint nicht nur, es ist! Die Patienten sitzen und liegen Schlange und warten gespannt, bis sie an die Reihe kommen. Die Zeit vergeht. Viertel Stunden, halbe und schliesslich ganze.

Als wir am Mittag mit dem Essen kommen, wartet Schwiegervater immer noch. Über sieben Stunden sitzt er nun bereits in seinem Gefährt. Das ist auch für einen nicaraguanischen Gedulds Menschen viel. Endlich kommt doch noch Bewegung in die Sache und zwei Stunden später erfahren wir am Telefon, dass die Operation gut verlaufen und der Patient bereits im Aufwachsraum ist. Wir atmen auf. Kurz nachdem die Pforte für die Abendbrot Lieferung geöffnet wird, stehen wir im Zimmer und freuen uns sehr, Don Adolfo müde aber zufrieden anzutreffen. Die Schnitte sind relativ groß. Ob die Brigade oder ein lokaler Arzt ihn operiert hat – wir wissen es bis heute nicht.

Bereits am nächsten Morgen wird der Patient mit einer handnotierten Liste von Medikamenten aus dem Spital entlassen. Pflege ist Sache der Angehörigen. Da wir in der Stadt wohnen und ein Gästezimmer haben, bleibt zumindest der Weg aufs Land vorerst erspart. Nach einer Woche kehrt langsam Alltag ein. Und ich habe einmal mehr gelernt, dass der Unterschied zwischen hier und dort gewaltig ist. Aber auch, dass es meistens trotzdem gut kommt.